

trags aus der Feder des Restaurators *Thomas Wieck* (S. 113–125, mit photographischer Dokumentation). Den umfänglichsten Teil des ganzen Bandes bildet die Abhandlung von *Hanswernfried Muth* über »Die Pläne der Abteikirche Neresheim im Mainfränkischen Museum Würzburg« (S. 67–110). In der »Sammlung Eckart« dieses Museums sind »alle wesentlichen Entwürfe aus Balthasar Neumanns Baubüro für die Errichtung der Neresheimer Abteikirche erhalten« (S. 67). Meisterhaft stellt der ehemalige Hüter dieses Schatzes Neumanns Pläne in Text und Bild vor, angereichert durch die Edition von Dokumenten, v. a. Briefen des Baumeisters an den Auftraggeber Abt Aurelius Braisch (Originale im Fürstl. Thurn und Taxis-Zentralarchiv Regensburg). Der Wert der Festschrift für die historische Forschung beruht zu einem erheblichen Teil auf diesen Ausführungen Muths, sowie denen des Münchner Hauptkonservators *Lorenz Seelig* über »Tafelsilber aus der Reichsabtei Neresheim« (S. 152–169). Die 1764 erreichte Reichsstandschaft des Stifts war Anlaß für Abt Benedikt Maria Angehrn, in Augsburg ein vielteiliges Silberservice in Auftrag zu geben, das 1995 am Ort seines Entstehens und in Neresheim ausgestellt werden konnte. Es handelt sich dabei »um das einzige Service eines Reichsprälaten des 18. Jahrhunderts, das sich in wesentlichen Elementen erhalten hat« (S. 155). Leider hatte das Neresheimer Kirchensilber nicht dasselbe glückliche Schicksal. Was hiervon überkommen ist, insbesondere mehrere Kelche, ist ebenfalls von exzellenter Qualität und läßt den Rang der verlorenen Stücke erahnen.

Den Abschluß des Bandes bildet eine Zeittafel, welche die Neresheimer Hausgeschichte in Parallele zu politischen Ereignissen, Entdeckungen, Erfindungen sowie Begebenheiten aus Wirtschaft, Kunst und Kultur zu setzen sucht (S. 220–223). Freilich wirken die dabei von *Manfred Schindler* herangezogenen Beispiele zum Teil sehr zufällig (etwa die für 1792/93 gezogene Parallele: Kirchweihe in Neresheim – Eröffnung des ersten deutschen Seebades).

Mit der hier angezeigten Sondernummer der Zeitschrift »Pro Neresheim« ist keine streng wissenschaftliche Festgabe entstanden, und eine solche vorzulegen war wohl auch nicht Absicht der Herausgeber. Vielmehr hält der Leser ein Buch in Händen, das ihm neben historischer Erkenntnis auch geistliche Bereicherung und nicht zuletzt Freude am Schauen vermitteln kann – beim Blättern oder bei einem Besuch in Neresheim.

*Martin Ruf OSB*

Codices Sangallenses. Festschrift für Johannes Duft zum 80. Geburtstag, hg. v. PETER OCHSENBEIN und ERNST ZIEGLER. Sigmaringen: Jan Thorbecke 1995. 232 S., 63 Abb. Geb. DM 84,-.

Mit diesem Buch wird Prof. Dr. Johannes Duft, der ehemalige St. Galler Stiftsbibliothekar (von 1948 bis 1981), zum dritten Mal mit einer Festschrift geehrt. Auch die vorangegangenen Ehrengaben sind im Jan Thorbecke-Verlag erschienen: »Florilegium Sangallense« im Jahr 1980 (zum 65. Geburtstag, hg. von O. P. Clavadetscher, H. Maurer u. S. Sonderegger) und »Die Abtei St. Gallen. I. Beiträge zur Erforschung ihrer Manuskripte«, ein im Jahr 1990 von P. Ochsenbein und E. Ziegler herausgegebener Sammelband mit Werken des Jubilars, dem sich die Bände II (»Beiträge zur Kenntnis ihrer Persönlichkeiten«) und III (»Beiträge zum Barockzeitalter«) 1991 und 1994 anschlossen. Diese »verlegerische« Geschlossenheit hat die Herausgeber offensichtlich dazu veranlaßt, das Schrifttumsverzeichnis des Jubilars stark abzukürzen und für die Jahre 1937 bis 1993 auf die einschlägigen Festschriften zu verweisen. So beschränkt sich das Schrifttum hier auf die laufenden Nummern 209–215, eine Sparsamkeit, die angesichts der vielleicht 15 eingesparten Seiten nicht so recht einleuchtet. Ansonsten ist das Werk mit Tabula gratulatoria, Geleitwort, Abkürzungsverzeichnis und Handschriftenregister in der gewohnt sorgfältigen Weise ausgestattet, wie es sich angesichts des Verlags auch erübrigt, auf die hohe Qualität von Text, Satz und Abbildungen zu verweisen. Selbstverständlich ist derlei heute nicht mehr.

Die elf Beiträge (elf wie in der Festschrift von 1980!) umspannen die Zeit vom achten bis zum sechzehnten Jahrhundert. Das gemeinsame Thema ist diesmal nicht die Geschichte, sondern das Handschriftenerbe des Steinachklosters. Im folgenden seien die chronologisch angeordneten Aufsätze genannt und kurz charakterisiert:

*Walter Berschin*, Kritische Verse Notkers des Stammlers. Auf Gozberts Münsterbau (S. 1–7), stellt ein Gedicht »Iustitiae Gozbertus heros« vor, das in einem Druck des frühen 17. Jh. überliefert ist und deutlich kritische Töne zu Gozberts ausufernder Bautätigkeit in St. Gallen anschlägt. – *Stefan Sonderegger*, Notker der Deutsche und das Evangelium (S. 9–24), zeigt auf, welche Evangelien-



teile Notker übersetzt hat, in welcher Weise er aus dem Evangelium zitiert, wie es sich für ihn als Richtschnur menschlichen Handelns darstellt und wie das Evangelium seinen Übersetzungsstil im allgemeinen prägt. – *Beat von Scarpatetti*, Schreiber-Zuweisungen in St. Galler Handschriften des achten und neunten Jahrhunderts (S. 25–56), unternimmt in einer umfangreichen, z.T. tabellarisch angelegten und mit Bildmaterial belegten Untersuchung die schwierige Aufgabe, die in der Literatur zum Teil achtlos tradierten Schreiberidentifikationen genau zu überprüfen. Seine abschließenden Bemerkungen über die dünne Vergleichsbasis von Urkunden- und Buchschriften und vor allem über die im wesentlichen intuitions- bzw. autoritätengläubige wissenschaftliche Methodik des Schriftvergleichs sind von wesentlich weiterreichendem Interesse. – *Rupert Schaab*, Aus der Hofschule Karls des Kahlen nach St. Gallen. Die Entstehung des Goldenen Psalters (S. 57–80), kommt anhand minutiöser Untersuchungen von Linierung, Schrift, Tinte, Psaltertext und Ausstattung zu dem aufsehenerregenden und meines Erachtens völlig plausiblen Ergebnis, daß der erste Teil des Goldenen Psalters mit allen Miniaturen ein Frühwerk der Hofschule Karls des Kahlen ist (um 860 entstanden) und daß die Handschrift im 3. Drittel des 9. Jahrhunderts in St. Gallen vollendet und zum Teil überarbeitet wurde. – *Christoph Eggenberger*, Mittelalterliche Kreuzesvisionen – Zur Q (quid gloriaris)-Initiale im Folchart-Psalter (S. 81–92), versieht die Initiale zum 51. Psalm mit einer schwergewichtigen Deutung, für die sein Schlußsatz sich als nur zu wahr erweisen könnte: »Und der Betrachter der St. Galler Kreuzseite könnte dafür noch nicht vorbereitet sein...«. – *Anton von Ew*, Das Autorenbild im Epistolar Cod. Sang. 371 der Stiftsbibliothek St. Gallen (S. 93–103), bespricht eine weniger bekannte Miniatur des frühen 12. Jahrhunderts und verweist auf Beziehungen zur sog. Mindener Sigebertgruppe. – *Dieter Geuenich*, Elsaßbeziehungen in den St. Galler Verbrüderungsbüchern (S. 105–116), kann für das 9. Jahrhundert Beziehungen zu den Klöstern von Weißenburg, Murbach, Straßburg und Erstein sowie zahlreichen im Elsaß gelegenen Orten mit Galusbruderschaften, die jährlich nach St. Gallen pilgerten, nachweisen. – *Werner Vogler*, St. Martin in Tours und St. Gallen. Europäische Beziehungen zwischen zwei karolingischen Klöstern (S. 117–136), untersucht anhand der St. Galler Verbrüderungsbücher (deren touronische Mönchslisten er wiedergibt), der Urkunden, der von Tours nach St. Gallen gelangten Codices und historischer Fakten die Verbindungen zwischen den beiden Klöstern vor allem in der Zeit Ludwigs des Frommen und Ludwigs des Deutschen. – *Peter Ochsenbein*, Bild und Gebet. Spätmittelalterliche Passionsfrömmigkeit in St. Galler Gebetbüchern (S. 137–146), stellt die wenigen Zeichnungen in den St. Galler Codices des 15. Jahrhunderts vor, die abgesehen von dem Gebetbuch des Fürstabts Ulrich Rösch (1472) bescheiden in der Qualität sind, und deren ikonographische Herkunft in – nur spärlich erhaltenen – Einblattgedruckten zu suchen ist. – *Karl Schmuki*, Festschriften aus dem barocken Kloster St. Gallen (S. 147–179), bietet eine Untersuchung mit anschließendem Katalog der handschriftlichen barocken Festschriften des Gallusklosters, die anlässlich von Namens- oder Elevationstagen, Neujahr oder Sekundiz von Brüdern vor der Priesterweihe, Studenten der Klosterschulen oder fremden Mönchen für Äbte oder sonstige geschätzte Mönche verfaßt wurden. – *Ernst Ziegler*, Die Ratsbeschlüsse der Stadt St. Gallen (1508ff.). Codex Sangallensis 1269 der Stiftsbibliothek St. Gallen (S. 179–212), bespricht das dritte Stadtsatzungsbuch von St. Gallen, das er zum Teil in wörtlicher Wiedergabe (im Anhang) vorstellt, und legt damit eine wichtige Quelle für die Stadt im 16. Jahrhundert vor, die im Rahmen der Edition der Rechtsquellen St. Gallens zur Edition vorbereitet wird.

Die Autoren erweisen mit ihren Beiträgen dem Jubilar eine Reverenz, die einen zum Teil erheblichen Fortschritt in der jeweiligen Forschung darstellt. *Christine Jakobi-Mirwald*

EMMANUEL J. BAUER: Thomistische Metaphysik an der alten Benediktineruniversität Salzburg: Darstellung und Interpretation einer philosophischen Schule des 17./18. Jahrhunderts (Salzburger Theologische Studien, Bd. 1). Innsbruck: Tyrolia 1996. XV, 848 S. Kart. DM 110,-.

Die katholische Theologie war nach dem Tod von Johannes Eck 1543 und dem Ausscheiden anderer hervorragender Kontroverstheologen weithin zusammengebrochen. Da bestanden Bildungsinstitutionen weiter, – so etwa die Theologische Fakultät in der Universität Ingolstadt –, aber sie blieben ohne Leben. Die Fakultät in Ingolstadt war zeitweise ohne einen Doktor. In dieser Situation richteten sich die Erwartungen allseits auf den neuen Jesuitenorden. Mit seiner Hilfe konnte in dem